

Öl : schwarzes Gold gegen Armut

Autor(en): **Müller, Geri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 2: **Ölbusiness : seltsamer Markt**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586495>

Nutzungsbedingungen

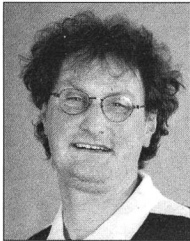
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Öl – Schwarzes Gold gegen Armut

Auf dem Flughafen von N'Djamena steht eine grosse Maschine: ein Truppentransportflugzeug der französischen Legion. Der Gärtner der Unterkunft ist überzeugt, dass die Amerikaner besser sind als die Franzosen, sie bezahlen den höheren Lohn.



Von Geri Müller,
SES-Präsident

Swissaid hat eingeladen, ihre Arbeit im Tschad zu besuchen. Simonetta Sommaruga, die Präsidentin der Swissaid und der Schreibende – Geri Müller, Präsident der SES – treten diese Reise an. Begleitet werden wir von Medienschaffenden vor allem aus der Romandie. Am Nachmittag treffen wir die Equipe der Koordination von Swissaid. Junge, hochmotivierte Frauen und Männer. Ihr Leiter, Soumaine, ist seit 10 Jahren dabei und stand vorher einer kamerunischen NGO vor. Er führt uns zur Konferenz der «Société Civile», einer losen Gruppe von engagierten Menschen, welche sich zum Ziel macht, die Petromilliarden, welche der Tschad erhält, für die Entwicklung des Tschads einzusetzen. Nun tragen sie vor, auf welche Probleme sie stossen, wenn sie nur die selbstverständlichsten Rechte einfordern.

Traum, aus der Armut auszubrechen

Als in den 50er-Jahren die ersten Erdölfunde im Süden des Landes gemacht wurden, stand eine Ausbeutung dieser Quellen noch kaum zur Debatte. Viel zu einfach sprudelte das Erdöl aus den bekannten Herkunftsländern: Arabien, USA, aber auch Europa. Ende 60er und vor allem während der ersten Erdölkrise wurde aber vielen klar, dass die Ab-

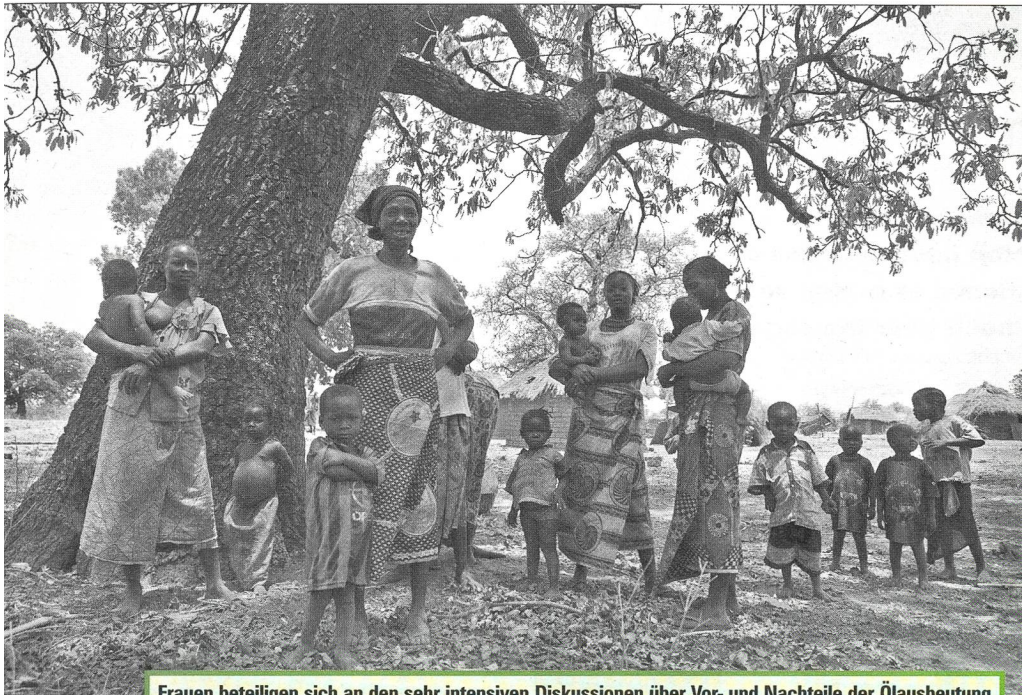
hängigkeit gegenüber einem Land verheerend sein könne. Wiederum brach man in den Tschad auf und begann in Sediqui mit der Installation eines Bohrturms. Tschad, ein Sahelland südlich der Sahara, träumte davon, aus der extremen Armut ausbrechen zu können. Doch es kam alles anders. Ein dreissigjähriger Bürgerkrieg zwischen dem Norden und dem Süden, vermischt mit Angriffen aus Libyen und Sudan, brachen die Hoffnungen auf Entwicklung. Die Bevölkerung musste in den dreissig Jahren mehrmals die Fronten wechseln, um mit dem nackten Leben davonzukommen.

1996 wurde der Ruf nach Tschadischem Öl ein weiteres Mal laut. Elf Aquitaine, ein französischer Konzern, untersuchte die Situation, erschloss diese. Sie fand aber keine privaten Geldgeber, und entschied sich gegen eine Ausbeutung. Der Verkauf brachte 1,8 Mia US\$. So viel wird der Tschad in 30 Jahren einnehmen. Dabei soll gerade dieses Land als

Vorzeigemodell einer nachhaltigen, sozialen und umweltverträglichen Erdölförderung dienen. Die Weltbank fördert dieses Projekt, indem sie 3% der Kosten für eine Pipeline an die Küste von Kamerun finanziert hat. Nun ist die Tschadische Regierung gefordert, die Bedingungen einzuhalten. «Genau das tut sie nicht und auch das Parlament rührt keinen Finger», nervt sich Gilbert von der Société Civile. Sie hätten der Bevölkerung ein Gymnasium versprochen, davon sieht man bloss den Bauplatz. Sie hätten vor allem Strassen gebaut. Doch nicht etwa gute, sondern billige, der Rest des Geldes ist verschwunden. Frau Thérèse Mekombe, Mitglied des College de Contrôle, macht denn auch klar, dass Kontrolle ohne Sanktionsmöglichkeiten nur bei einem Bericht ende. «Wer vertritt unsere Rechte?» Eine Radiostation wolle die Leute informieren, doch dazu fehlt den meisten der Zugang.

Bohrturm in Doba





Frauen beteiligen sich an den sehr intensiven Diskussionen über Vor- und Nachteile der Ölausbeutung

Gewinner und Verlierer

Zusammen mit dem Delegierten der Weltbank, dem Schweizer Gregor Binkert, besuchen wir die betroffenen Menschen um die erschlossenen Ölfelder um Doba herum. Unter dem Mangobaum beklagen sie, dass sie bisher nur Nachteile erfahren hätten. Binkert nimmt die Klagen auf, er wird bei der Esso nachfragen, wer die Kuh überfahren hat und warum diese nicht entschädigt worden ist. Die Versprechungen der Erdölfirma, ein Konsortium von Petronas und Esso, müssen eingehalten werden. Sie tun dies auch, buchhalterisch. Dass dies trotzdem Probleme gibt, liegt nicht alleine an der Sprache: Als die Amerikaner eine Starkstromleitung durchs Land ziehen, schreiben sie hin, dass diese lebensgefährlich sei, amerikanische Versicherungskorrektheit. Dass diese Leitung somit als unüberwindbar gilt, ist tschadische Vorsicht. Der Lebensraum wurde zerschnitten. Die Diskussionen mit der betroffenen Bevölkerung erinnern die Schweizer Delegation an die Auseinandersetzungen mit Wasserkraftwerkbetreibern, welche im Alpengebiet jeden Tropfen ausbeuten wollen, egal was dann unten passiert. Sie erinnern an die schönen Versprechungen der AKW- und Atommüllvögte, welche elegant alle Nachteile dieser Technologie ausblendeten, die Bevölkerung für nicht kompetent hielten und sie mit Hochglanzinformationsbroschüren

zum Schweigen zu bringen versuchten. Natürlich werden auch die Methoden angewendet, welche schon die Römer kannten: Divida et impera; teile die Bevölkerung in Gewinner und Verlierer auf, dann bist du ausserhalb des Problems.

Gründe zur Hoffnung

Dennoch meine ich, Hoffungsgründe zu haben. Zum einen wird die Bevölkerung vor Ort nicht im Stich gelassen. Soumaine, ein engagierter und vielfach sachkundiger Koordinator «sur terrain», einer der die Leute kennt und liebt, ist unermüdlich dran, die Menschen in den Dörfern zu bestärken, sie zu ermutigen zu kämpfen und ihnen ganz konkrete Hilfe anzubieten. Wie zum Beispiel mit einem Aufbau von regionalen Sparkassen, welche die ersten Gewinne aus dem Mangobaumverkauf übernehmen und den Bauern helfen, dieses Geld aufbauend zu investieren. Denn auch im Tschad interessieren sich die Banken nur für das grosse Geld. Aber auch andere Hilfswerke vor Ort, die DEZA, der Vertreter der Weltbank sind sich der Bedeutung dieses Projektes bewusst und unterstützen die Menschen im Aufbau elementarer Mitsprachemöglichkeiten. Dies dokumentierten sie nicht zuletzt damit, dass sie einen grossen Teil der Reise mit uns zusammen gemacht hatten.

Seit Oktober 2003 wird Öl gefördert. Noch profitiert die Bevölkerung nicht davon.

Prix Evenir – Erdöl und Nachhaltigkeit?!

Als im Juni 2003 zum ersten Mal der Prix Evenir, der mit 50'000 Franken dotiert ist, an das Planungsbüro Kantensprung AG verliehen wurde, wunderte sich die «Gundeldinger Zeitung» und fragte ihre Leserschaft: «Können Sie zwischen Erdöl und Nachhaltigkeit einen Zusammenhang erkennen?» Diese Frage stellt sich erneut, weil die schweizerische Erdölvereinigung am 26. April den Preis ein zweites Mal verliehen hat: In diesem Jahr geht er an das Team Veloland Schweiz. Es hat in den Augen der Jury «den ökologischen, ökonomischen und sozialen Spagat» geschafft. Veloland Schweiz ist eine gute Sache. Wir kritisieren nicht die Preisträger, sondern die Banalisierung des Begriffs «Nachhaltigkeit»! Einige Beispiele gefällig?

Michel de Fabiani, Präsident BP France, sagte: «Nachhaltige Entwicklung bedeutet in erster Linie, mehr Energie zu produzieren, mehr Erdöl, mehr Erdgas, vielleicht mehr Kohle und Kernenergie, und sicher mehr erneuerbare Energie. Gleichzeitig muss man sicherstellen, dass dabei die Umwelt nicht geschädigt wird.»

Die Electricité de France EDF: «Ein Einsatz für nachhaltige Entwicklung bedeutet, ökonomisches Wachstum, Respekt vor der Umwelt und sozialen Fortschritt gleichermaßen zu fördern. Für die ersten beiden Ziele gibt es einen einfachen gemeinsamen Nenner: Rückgriff auf erneuerbare Energien und Kernenergie.»

Ronald Ganz, Präsident schweizerische Erdölvereinigung, dieses Jahr: «Nachhaltigkeit und fossile Energien sind (...) kein Widerspruch. Eine nachhaltige Entwicklung setzt den Einsatz unserer Produkte geradezu voraus, denn ein abrupter Ersatz der heute vorherrschenden Energieträger durch Alternativenergien wäre mit Kosten verbunden, die Wirtschaft und Gesellschaft gar nicht absorbieren könnten.»

Wie war das noch gleich, zum Beispiel im Brundtland-Bericht? «Nachhaltig» ist eine Entwicklung dann, wenn sie heutige Bedürfnisse zu decken vermag, ohne die Entwicklungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen zu schmälern. Oder: «Die Wirtschaftstätigkeit muss ihre Umweltkosten in Rechnung stellen. Ein wachsender Teil unseres Wohlstandes ist von unseren Nachkommen gestohlen.» (dtv-Atlas zur Ökologie; 1990; S. 251)

Ist das klar und einfach genug, ihr Herren Ölbarone und Atomstromkapitäne?!